

parator Katona Michaly mitgebracht hatte, war groß, und so brachte denn dieser jugendliche, kenntnißreiche Ornithologe und vorzügliche Nimrod frisches Leben. Bald sprang er vom Wagen, als wir durch buschige Wiesen fuhren, und schoß einen Heuschreckenhörnfänger (*Locustella naevia*). Damit führte er sich ein. Ich beobachtete vom Wagen aus, wie ein *Lanius minor* im Fluge lebhaft auf eine gelbe Bachstelze stieß, so daß diese sich zu ihrer Rettung ins hohe Getreide stürzte. Bald waren wir wieder im gastlichen Esterházy, wo uns ein großes Diner erwartete. Gern denke ich an diese Stunde zurück, es ging sehr heiter zu, und Toaste aller Art würzten das vorzügliche Mahl, natürlich auch feuriger Ungarwein. Solche frohe Feste erlebt man nur in Ungarn, und so rufe ich noch heute:

„Hoch, Ihr Ungarn!“

Bitte für die Albinos.

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

Wie ich schon in der „Ornithol. Monats-Schr.“ 1892, S. 76 kurz berichtet habe, gelangte ich durch Mittheilungen eines Herrn Lenke zu Merzen und des Herrn Meyer zu Reher zu der Ueberzeugung, resp. zu Beweisen, daß sich ein Albino der Haubenlerche (*Galerita cristata*) volle sieben Jahre auf den Chausseen zwischen den Ortschaften Reher und Merzen aufgehalten habe. Ich selbst konstatarirte nun im März dieses Jahres, daß nicht ein, sondern zwei Albinos dieser Lerche dort lebten. Es war anscheinend ein verliebtes oder aber ein eng-zusammenhaltendes Geschwister-Paar. — Zu Anfang des diesjährigen Juni fuhr ich nun mit Herrn Dr. Roethe von Merzen nach Reher, untersuchte unterwegs ein in einem Chaussee=Baume befindliches Nest des Steinkauzes, fand u. a. einige Federn der Feldlerchen in demselben und erhielt, veranlaßt durch ebendiese Feldlerchen=Federn, von Herrn Dr. Roethe folgende Mittheilung: „Im vorigen Jahre sah ich hier auf der Chaussee eine ganze Anzahl reinweißer Haubenlerchen.“ — Diese, wiederum auf unsere dortigen Haubenlerchen=Albinos bezügliche, höchst interessante Beobachtung war also „im vorigen Jahre“ gemacht, während ich selbst dort ein Pärchen in diesem Jahre sah.

Inzwischen habe ich genaue Nachforschungen angestellt und erfahren, daß dort mehrere Albinos ganz allgemein bekannt, besonders im Winter gern gesehene Gäste sind und von Jung und Alt geradezu geehrt werden.

Albinos erfreuen sich ja überhaupt einer ganz besonderen Achtung und Verehrung. — Der Neger = „Weißling“ wird von seinen Stammesgenossen als etwas ganz Besonderes angesehen und gilt — z. B. in Loango — als Wahrsager; ähnlich werden die weißgefleckten Neger, die „Elster=Neger“, angesehen. Des Dorfkinde's Lieblinge sind die weißen Kaninchen, die weiße Ziege oder weiße Katze, wie auch die

in manchen Dörfern — infolge der Verfolgung durch Habichte — seltenen weißen Tauben; das Stadtkind pflegt seine weißen Mäuse — und selbst mit der widerlichen, gemeinlich schreckenerregenden Ratte befreundet man sich, sowie sie weiß ist. „Der weiße Elefant“ ist das größte Heiligthum Siams; — er muß zu seinem Leidenwesen als Gott ein Brunkgemach bewohnen, muß (statt erdigen Grasbüscheln und Gezweig) sorgsam bereite feine Speisen von silbernen, ihm von knieenden Dienern dargereichten Tellern herunter-rüffeln und langweilt sich ob des dort üblichen, peinlich beobachteten Ceremoniels so fürchterlich, wie man sich anderswo unter dem Herrscherstabe strenger Etiquette fürchterlich langweilt! — Der despotische König von Siam ist stolz, kann wahrlich auch wohl stolz sein: — führt er doch den höchsten Ehrentitel, den Titel „Herr des Weißen Elefanten!“ So ehrt man die Albinos und so ehren die Leute auch die reizenden Haubenlerchen bei der Ortschaft Keher.

Unders dachte ein hochgebildeter Sohn Old-Englands. Dieser entdeckte eine sehr weiß-gezeichnete Haubenlerche in der, oberhalb des oftgenannten Dorfes Keher gelegenen Feldmark Reinenbeck, merkte sich die Stelle, wo sie wieder einfiel, schlich sich vorsichtig bis auf fünfzehn Schritte heran und — zerschoss das schöne Thier in Fetzen! — Was sollte dieser Schuß? Mußte sich der mit der Kenntniß der Schußwaffe wohl vertraute Herr nicht von vornherein sagen, daß das „choke-bored-Rohr“ seines Schießprügels auf diese nahe Distanz alles total zerschmetterten werde?!

Ein solches Beginnen ist lediglich gewissenlos begangener Mord und der Thäter kann nie Anspruch erheben auf den Namen „Jäger!“ — Aber es herrscht nun einmal auch unter den sogenannten Gebildeten die Unsitte, einen jeden „geschickten Vogel“, und vor allen jeden Albino gleich zu erschießen, diese Thiere in vielen Fällen (weiter nichts als) zu vernichten; denn wie oft wird ein solcher Kadaver nur eine Zeit lang betrachtet und dann fortgeworfen! Oder hat es besonderen Zweck und Sinn, wenn ein solches Thier, wie es so häufig geschieht, zum Schauergestell von unkundiger Hand ausgestopft, als „Opfer der Wissenschaft“ den Motten verfällt?!

Zeigt sich irgendwo ein weißes oder weißliches Rebhuhn in der Kette, so muß es als erstes fallen, um dann, wie ich es zweimal erlebt habe, vom „fermen“ Hühnerhunde halb zu Brei gequetscht, hierauf von allen Seiten besehen und endlich, gebraten zu werden! Einer weißen Rabenkrähe stellt man eifrig nach und schießt womöglich in frevelhafter Weise auf unmögliche Distanzen nach ihr, nur um den hehren Ruhm davonzutragen: sie erlegt zu haben, in Wahrheit aber, um sich als Nasjäger zu dokumentiren!

Wie sehr so ein Albino unter den Nachstellungen des Homo sapiens zu leiden hat, das kann ich hier seit Jahren am Benehmen eines völlig schneeweißen Bussard beobachten. Er ist allen Jägern einer gewissen Gegend bekannt, aber durch vielfache Verfolgung so klug und vorsichtig geworden, daß er selbst der weittragendsten klein-

kalibrigen Büchse nicht mehr stand hält und sofort abstreicht, sowie ihn nur ein ihm verdächtig erscheinender Mensch scharf beobachtet. Erfahrung hat ihn gewöhnt, diesen bei normalem Stande der Dinge doch nicht eben hervorragend schlauen Wegelagerer, und so sehr ich mich z. B. auch bemüht habe, ihn in einer ungefährlichen — d. h. nicht-quälerischen — Falle für den zoologischen Garten in Köln zu berücken: er „merkt die Absicht und er ist verstimmt!“

Selbst den ausgestellten Uhu meidet er stets. — Nur zwei Nachkommen dieses (anscheinend total-) Albino, zwei schöne „Fisbellen“, habe ich Freund Wunderlich nach Köln verschaffen können. —

Zum Beweise dafür, daß man in freier Natur am lebenden Albino viel mehr des Interessanten beobachten kann, als an niedergeknallten oder sonstwie überlisteten, dafür mögen diese meine Erfahrungen über die Haubenlerchen beim Dörfe Neher dienen — und deshalb: laßt sie leben, die Albinos und beobachtet einmal weiter an ihnen!

Die armen Albinos kleinerer Geschöpfe sind so wie so arg genug von Feinden aller Art bedrängt; denn Albinismus und sonstige, von der Form abweichende Färbungen sind gegen die Regeln, gegen den Willen der Natur. — Die Natur will „Anpassung an die Umgebung“; — und handelt ein Organismus, ein Individuum plötzlich — und ohne sich an den, von der Natur eventuell gewünschten „allmählichen Uebergang“ zu kehren und zu halten — kühn dagegen, so betrachtet sie dieses Beginnen als das, was es ist: als etwas Krankhaftes und hat stets ihr Messer bereit, dieses Krankhafte, also Schädliche, mit raschem Schnitte zu entfernen. Sie hat zu ihren Korrektoren in dieser Hinsicht die vierfüßigen und fliegenden Raubthiere erwählt und ausgesandt.

Größere Vögel, wie der Schwan, konnten ihr weißes Gefieder herausbilden, können es tragen; das Schneehuhn ist durch das Umfärbungsvermögen weiße seinem Aufenthalt angepasst worden; die der „angepaßten Färbung“ so sehr bedürftige, so sehr auf „Bodenschutz“ angewiesene Lerche aber wird arg von Feinden beschudet werden, wenn sie sich in die auffallende Farbe der Unschuld kleidet. „Natura non facit saltum“ so lautet die alte, wenn auch immerhin etwas übertriebene Regel, und wenn dieser von der Haubenlerche gemachte „Sprung“ nach allen hier mitgetheilten Beobachtungen nunmehr fast ein Jahrzehnt überdauert und der Albinismus sich hier weiter vererbt und konstant erhalten hat, so mag das daran liegen, daß der im Sommer so auffallende Lerchen-Albino im Winter, also in der für unsere Standvögel gefährlichsten Zeit, um so weniger auffallend ist und dem Auge des Sperbers u. entgeht. —

Anderseits aber zeigt uns dieser Fall, wie viele interessante Beobachtungen wir unter Umständen am freilebenden Albino machen können.

Kurz bemerken will ich hier auch, daß ich unwiderlegbare Beweise gesammelt und der Zeitschrift „Der zoolog. Garten“ eingesandt habe, daß in der Nähe der Ortschaft Nerzen, auf bestimmt begrenztem Terrain, nämlich in den Wiesen von eben-
genannter Ortschaft bis zum Orte Groß=Verkel, sich seit nachweisbar sechzig Jahren
reinweiße Maulwürfe verhältnißmäßig häufig vorfinden und alljährlich gefangen werden.

Meine Aufforderung an alle diejenigen, welche berechtigt sind, die Flinte zu führen, welche Anspruch machen auf den ehrenvollen Namen „Jäger“, ist: wohl zu bedenken, ob ein auffallend gefärbter Vogel oder ein Albino, auf welchen der Schuß gerichtet wird, — ob also ein solches Opfer nach dem Tode auch unbedingt von Werth für den betreffenden Schützen, resp. für die Wissenschaft ist, oder ob es nur „in der Nähe gesehen“ und dann fortgeworfen werden soll mit den unrühmlichen Worten: „Ich habe es geschossen!“ —

Bericht über die Herrmannsche Vogelausstellung in Leipzig.

Von Rich. Schlegel.

Vom 25.—28. Oktober hielt unser Vereinsmitglied, der als Vogelwirth bekannte Herr Arthur Herrmann aus Dschak im Restaurant Forkel eine Ausstellung hauptsächlich einheimischer Singvögel, die in der That alle Anerkennung verdiente. Neben mancherlei theils farbenprächtigen Exoten waren es besonders Vertreter unserer Ornis, die den Kenner und Liebhaber in hohem Grade zu interessiren vermochten; denn nur außerordentliche Liebe zur Sache, verbunden mit naturgemäßer und gewissenhafter Pflege konnten es Herrn Herrmann ermöglichen, auch die zartesten und schwierigst im Käfige durchzubringenden Vögel dauernd zu erhalten. An der Munterkeit und zumeist tadellosen Befiederung der ausgestellten Thiere erkannte man ohne weiteres den erfahrenen und liebevollen Pfleger. Als besondere Seltenheiten von im Käfige gepflegten einheimischen Vögeln erwähnen wir: Zwerg-, Trauer-, Halsbandsfliegenfänger, grauer Fliegenschwäpper, Fitis-, Waldlaubvögel, roth- und weißsterniges Blaukehlchen, Sumpf- und Binsenrohrfänger, Goldhähnchen, Zaunkönige, Rosenstaar, Buntspecht und Wasserschwäzer, von denen das letzte erzgebirgische Stück auf dem Transporte leider einging. Alle drei von mir besichtigten Stücke des erzgebirgischen Wasserschwäzers repräsentirten die typische Form *C. aquaticus*. Herr Herrmann fügt gleichzeitig der in Nr. 11 unserer Monatschrift gebrachten Notiz über seinen Wasserschwäzer die Bemerkung bei, daß dieselben später Fischnahrung jedem anderen Futter vorgezogen*) und in der Vertilgung derselben wie die

*) Diese auffällige Beobachtung widerspricht den Beobachtungen, welche in neuerer Zeit eine Anzahl tüchtiger und bewährter Forscher gemacht haben. Es wird uns darüber noch Weiteres und Ausführlicheres zugehen, und hoffen wir das in kurzer Frist zur Kenntniß zu bringen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Bitte für die Albinos. 441-444](#)